Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 302 (2019)

Artikel: Rüderswil : das Bernbiet ehemals und heute
Autor: Minder, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-867714

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rüderswil

DAS BERNBIET EHEMALS UND HEUTE

Rüderswil ist wie Lauperswil ein Opfer der Geschichte. Der grösste Ort, der mehr oder weniger je zur Hälfte in beiden Gemeinden liegt, heisst nämlich Zollbrück. Das ist weitherum bekannter als Rüderswil selber, das aus den Dörfern Rüderswil, Zollbrück (nördlicher Teil), Ranflüh (südlicher Teil) und Schwanden besteht. Rund 2300 Einwohner zählt die Gemeinde, die 17 km² Fläche aufweist und wo rund 1200 ha Land noch heute landwirtschaftlich genutzt werden.

Die erste urkundliche Erwähnung von Rüderswil betrifft nicht das Dorf selbst, sondern den Hof Doggelbrunnen. Dieser Hof gehörte kurz nach dem Jahr 1000 dem Kloster Einsiedeln. 1146 erscheint in einer Urkunde ein Adelbertus de Röderswilare. Das Wappen dieser Edlen von Rüderswil zeigt in Rot und Silber geteilt einen aufrechten Löwen. Dieses Wappen wird heute von der Einwohnergemeinde Rüderswil verwendet.

Ursprünglich waren nur die Terrassen und die Hügel bewohnt, der Talboden der Emme war unbewohnbar, da der Fluss nach jedem Hochwasser wieder ein anderes Bachbett hatte. Deshalb heisst die Gemeinde heute auch noch Rüderswil und nicht Zollbrück, das nämlich erst 1551 entstand, als der Staat Bern den Gemeinden Rüderswil, Lauperswil, Trachselwald, Trub und Langnau bewilligte, im Schachen eine Brücke zu bauen und für deren Unterhalt einen Zoll zu verlangen. Als Folge dieses Brückenbaues mit einer Gaststätte daneben kamen immer mehr Handwerker dazu, sich hier niederzulassen. Doch erst die Verbauung der Emme nach 1800 erlaubte eine sichere Besiedlung und später auch einige Landwirtschaft und Gartenbau in diesem Gebiet.

Im alten Bern gehörte Rüderswil zusammen mit dem grössten Teil von Lauperswil und dem Ramseiviertel von Lützelflüh verwaltungstechnisch zum weltlichen Gericht Ranflüh, das wiederum ein Teil der Landvogtei Trachselwald war. Erst nach dem Ende der Helvetischen Republik wurde Rüderswil ein Teil des Amtsbezirkes Signau, und heute gehört es zum Verwaltungskreis Emmental. 1764 hatte Rüderswil 1171 Einwohner, heute um 2200, etwa ähnlich wie die Nachbargemeinde Lauperswil.

Diese beiden Gemeinden haben wie gesagt die Ortschaft Zollbrück gemeinsam. Zollbrück ist auch ihr Wirtschaftszentrum, und die beiden Gemeinden arbeiten deshalb seit Jahren eng zusammen. 2009 wurde deshalb ein Versuch unternommen, die beiden Gemeinden zu fusionieren, was aber an der Ablehnung von Lauperswil scheiterte.

WETTBEWERB

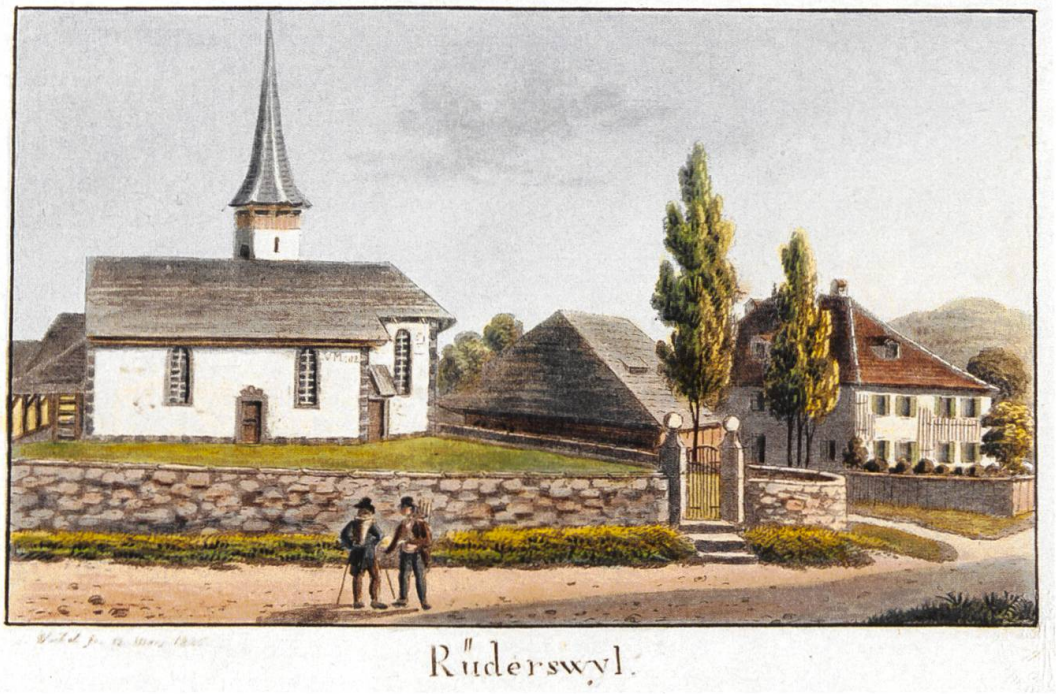
Emmental

Mit über 62 km² ist die an der Grenze zum Kanton Luzern am Fusse des Napfs gelegene Gemeinde Trub flächenmässig am grössten, gefolgt von Eggiwil mit 60,32 km².

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 102

Aus der Kirchengeschichte

Noch 1524 ergab eine Anfrage an die Rüderswiler, dass man beim alten Glauben bleiben wolle, aber schon 1527 verlangte auch Rüderswil, «dass man das clar Luter wort gottes soll



«Rüderswil», Aquarell von Jakob Samuel Weibel (1771–1846). Neben der Kirche sind die Pfrundscheune und das Pfarrhaus zu sehen.

predigen». 1528 wurde im Kanton Bern die Reformation eingeführt. Seither kontrollierten der von Bern eingesetzte Pfarrer und das Chorgericht das sittliche Leben der Rüderswiler. Frau Pfarrerin Menga Ruprecht hatte sich in ihrem Buch über Rüderswil eingehend mit der Kirchengeschichte befasst und auch einige «Müsterchen» über die schwarzen Schafe von Rüderswil aufgeführt. So wurde 1665 der Zollwirt Steffen Flückiger wegen sonntäglichen Wirtens verurteilt, wobei der Pfarrer den Wirt als «der gottlose Vogel» bezeichnete. Liest man die Chorgerichtsmanuale durch, muss man immer wieder feststellen, dass die Wirtshäuser Orte des Lasters waren (aber nicht nur in Rüderswil). Im Emmental galt das

Minoratserbrecht,

also das Recht des jüngsten Sohnes, den elterlichen Hof ungeteilt zu einem geringen Wert zu übernehmen. Die älteren Brüder hatten das Recht, auf dem Hof ihres Bruders als Knechte zu bleiben. So entstand eine kleine Schicht reicher Bauern neben vielen armen Leuten, die aber als tüchtig galten und deshalb überall in der Schweiz (sofern reformiert) Pachthöfe übernehmen und diese später auch erwerben konnten. Mit Ausnahme von Oberburg haben heute alle Gemeinden im Emmental mehr heimatberechtigte Bürger als Einwohner. Auch im Ausland, besonders natürlich in den USA, in Kanada und in Deutschland, findet man ausgewanderte Emmentaler. In Deutschland sind vor allem in der Pfalz und im Rheinland viele Schweizer nach dem Dreissigjährigen Krieg zu Land gekommen, als die Landesfürsten die fast menschenleeren Gebiete wieder besiedeln mussten. Unter den Familien, die auch heute noch den Heimatort Rüderswil haben, gibt es die Aeschlimann, Baumgartner, Ellenberger, Gottier, Hertig, Kähr, Kirchhofer, Ledermann, Leuenberger, Lüthi, Moser, Neuenschwander, Schenk, Wälti, Zaugg und Zürcher. Insgesamt haben 45 verschiedene Familien ihren Heimatort vor dem Jahr 1800 in Rüderswil erworben. Der bekannteste heimatberechtigte Rüderswiler ist sicher

Niklaus Leuenberger

Niklaus Leuenberger, der Anführer der Bauern im Bauernkrieg von 1653.

Die Familie gehörte zu den reichen Bauern und kam ursprünglich aus Ranflüh. Sie erwarb um 1600 den Hof Oberhochfeld in der Gemeinde Lauperswil. Der Grossvater des Bauernführers war von 1580 bis 1600 Eigentümer und Twingherr von Wartenstein, Herr von Lauperswil, Wittenbach und Längenbach. Selbstverständlich sass er auch im Chorgericht von Lauperswil, und zwar bereits im ersten, das am 10. April 1594 vom Landvogt eingerichtet worden war. Sein Sohn Hans Leuenberger war nicht der jüngste seiner Söhne und musste sich deshalb einen anderen Hof erwerben. Er konnte sich im Hof Schönholz in Rüderswil einheiraten (ii-wiibe). Der Bauernführer kam am 7. Juli 1615 zur Welt. Schon 1649 war er auch im Gericht von Ranflüh als Gerichtssäss und Waisenvogt von Rüderswil. Landvogt Tribolet war sein Vorgesetzter und sogar Pate bei der Taufe eines der Kinder. In den wirtschaftlich üblen Zeiten nach dem Dreissigjährigen Krieges kamen viele Bauern, die während des Krieg gute Gewinne erzielt hatten, in grosse Not. Dies führte im Frühling 1653 zum Aufstand der Bauern gegen die Gnädigen Herren in Bern. Niklaus Leuenberger wurde schliesslich in die Sache hineingezogen, obwohl er noch zu Jahresbeginn den Gnädigen Herren die Treue geschworen hatte. Nach dem Ende des Krieges musste er die Sache büssen – er wurde als Eidbrüchiger zum Tode verurteilt.

Im Gegensatz zu jenen von Lauperswil hatten viele Rüderswiler Bauern am Krieg teilgenommen. Auch der Wirt von Ranflüh, Lienhard Glanzmann, wurde hingerichtet. Niklaus Leuenberger blieb beim Volk nie vergessen, nicht nur in Rüderswil. Nicht umsonst hatten 1798 viele Emmentaler mit den Franzosen sympathisiert. «Der Feind meines Feindes ist mein Freund», dachten viele. Es gab deshalb nur wenige Bewohner des Emmentals, die 1798 gefallen waren, aber viele, viele mehr, die dann als Soldaten der Grande Armée für Kaiser Napoleon in den Krieg ziehen durften.

Über die Lebensgeschichte von Niklaus Leuenberger gibt es einige Werke, die sich aber hauptsächlich mit der politischen und militärischen Lage während des Bauernkrieges und seinem «Chef» befassen. Wie und wovon er gelebt hat, ist dort kaum ersichtlich. Zu dieser Frage habe ich in den letzten Jahren sehr viel Material zusammengetragen, das ich in einem Buch zusammenfassen will. Mir ist zum Beispiel heute noch nicht klar, warum der Hof Schönholz von den Gnädigen Herren nicht konfisziert, sondern dem ältesten (und einzig überlebenden) Bruder des Bauernführers übergeben wurde. Nachdem dessen Sohn (also der Neffe von Niklaus Leuenberger) um 1680 Täufer wurde, hatte sich der Landvogt dafür eingesetzt, dass der Hof nicht eingezogen, sondern

der Familie Leuenberger zurückgegeben wurde. Dabei vermerkte der Landvogt, dass man dem Bruder des Bauernführers für seine Dienste während des Kriegs zu Dank verpflichtet sei! Nicht jeder Leuenberger ist also ein Held.

Gasthäuser

Doch verlassen wir einmal diese unerfreuliche Sache und befassen wir uns mit dem stattlichen Dorfgasthaus zum «Löwen». Dieser Gasthof mit seiner schön bemalten Schauseite bildete neben dem Krämerhaus, dem Pfarrhaus und der Kirche das eigentliche Zentrum der Gemeinde. Wie noch in vielen anderen ländlichen Gemeinden ist auch dieser Gasthof heute geschlossen und als Wohnhaus verkauft worden. Auch im Krämerhaus wird nichts mehr verkauft, die Post hat geschlossen. Einzig die Kirche und das Pfarrhaus werden noch für den ursprünglichen Zweck verwendet. Die Zeiten ändern sich.

Was mich jedoch am meisten überrascht, ist die Tatsache, dass nur einige wenige Familien Wirte waren. Egal, wo man sucht, man wird fast immer die Familien Oberli, Dubach, Lanz oder Liechti finden. Auch im «Löwen» Rüderswil wie auch im «Bären» Ranflüh sind die Oberli von Rüderswil zu finden. In Rüderswil wurde 1567 mit der ersten Konzessionierung, die Bern offiziell erteilt hatte, eine Wirtschaft im Dorf bewilligt. 1743 sind in einem Schreiben von Bern zwei Wirtschaften erwähnt. Daraus geht hervor, dass die eine vis-à-vis des Pfarrhauses gewesen sein soll. 1804 wird erstmals der Name «zum Rothen Löwen» erwähnt. Das angebliche zweite Wirtshausrecht soll im 18. Jahrhundert nach Schwanden übertragen worden sein. Diese Wirtschaft, die heute auch nicht mehr existiert, wurde «Bären» genannt. Der «Bären» in Ranflüh ist dagegen schon im Jahr 1389 erstmals erwähnt worden, diente er doch als Gerichtshaus für das weltliche Gericht von Ranflüh. Der Galgen für die «bösen Buben» befand sich im Than. Die Gerichtsherren, der Henker und sein Knecht sowie der

Der «Löwen» in Rüderswil

«arme Sünder» stärkten sich im «Bären», bevor sie ins Than gingen und den Sünder hinrichten liessen. Auch auf dem Gebiet der Gemeinde Rüderswil gibt es heute noch den Gasthof «zum Rössli» in Zollbrück, der ursprünglich den Fuhrleuten Gelegenheit zur Stärkung bot, bevor oder nachdem sie auf der Brücke die Emme überquerten. Die erste Wirtschaft wurde 1565 bewilligt; sie hiess vermutlich «Rössli», weil hier die Fuhrleute mit ihren Pferden untergebracht wurden. Die Rösslischeuer, wo die Reisenden ihre Pferde einstellen konnten, wird übrigens in der nächsten Zeit zu einer Brauerei umgebaut.

Neuern Datums ist das «Pintli» (Restaurant zur Brücke), das um 1850 entstand und wo der damalige Besitzer Kähr auch eine eigene Bierbrauerei geführt hatte. In Zollbrück gab es auch eine Gerberei, etwas ausserhalb des Dorfes, wie sich das gehörte (es stank dort!). Gerbereien waren auf dem Land ein wichtiges Gewerbe, mussten doch die Häute der Tiere verwertet werden. Dazu kam, dass auf dem Harzer, oberhalb des Zollhauses, der amtliche Wasenmeister wohnte. Dieser hatte die toten Tiere abzuholen und zu verwerten. Der Beruf war ehrlos und wurde nur innerhalb der wenigen Familien weitergegeben, die dazu geboren wurden. Der Wasenmeister war auch für die Beseitigung von Selbstmördern zuständig. Diese wurden nicht auf dem Friedhof beerdigt, da sie am jüngsten Tag wegen ihres schweren Verbrechens auf jeden Fall vom Teufel abgeholt werden. Dies sagte jedenfalls der Pfarrer. Auch das Amt des Henkers wurde ausschliesslich innerhalb dieser Familien weitervererbt. Pfarrer Haas, der sein Amt in Rüderswil 1856 übernommen hatte, kam 1861 in den «Genuss» einer Hinrichtung. Damals wurden vier Raubmörder in Langnau öffentlich mit dem Schwert hingerichtet. Unter den Tätern befand sich eine Frau, Verena Wissler geb. Hirschi, die in Rüderswil aufgewachsen war. Pfarrer Haas bekam den Auftrag, Frau Wissler vor der Hinrichtung «auszutrösten». Er hatte also mit der Verurteilten zu beten und sie auf die Hinrichtung vorzubereiten. Er schrieb dazu in seine Chronik: «Sie starben bussfertig. Auch Frau Wissler war sehr ergeben und getrost bis zum Todesstreich.»

Dort, wo heute eine moderne Betonbrücke über die Emme führt, stand bis zum Brand vom 1. August 1947 die

Zollbrück.

Die Verbindung von Langnau nach Sumiswald führte aber nicht etwa über diese Brücke. Hinter dem heutigen «Rössli» erhob sich nämlich der Knubel. Dieser Berg zog sich über die heutige Strasse und die Bahn bis zu einer steil an die Emme abfallenden Böschung. Der Weg führte damals vom Platzbrüggli oder Zollplatz, wo auch das Zollhaus stand, hinauf auf das Than und dann weiter nach Ranflüh. Der erwähnte Knubel wurde wegen des Bahnbaues und später auch wegen des Strassenbaus abgetragen, und es entstand dadurch weiteres Bauland für neue Häuser.

Die auf dem Plan von 1727 ersichtliche Brücke war im Sommer 1552 erbaut worden, und zwar aus Holz. Für ihren Unterhalt hatten alle auswärtigen Benutzer einen Brückenzoll zu entrichten. So musste ein Fussgänger 1 Pfennig bezahlen, ein Krämer aber mit seiner vollen Hutte 6 Pfennig. Die Brücke war um 1830 morsch geworden, und man plante einen Neubau, bevor es am 13. August 1837 zur be-

WETTBEWERB

Emmental

1832 trat der 35 Jahre alte Albert Bitzius die Pfarrstelle in Lützelflüh an, die er bis zu seinem Tod 1854 betreute. Unter dem Pseudonym Jeremias Gotthelf verfasste er neben seiner Tätigkeit als Pfarrer und Schulkommissär etliche Romane und Erzählungen. Während fünf Jahren betätigte er sich auch als Kalendermacher im Neuen Berner Kalender, einem Konkurrenzprodukt des «Hinkende Bot».

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 102

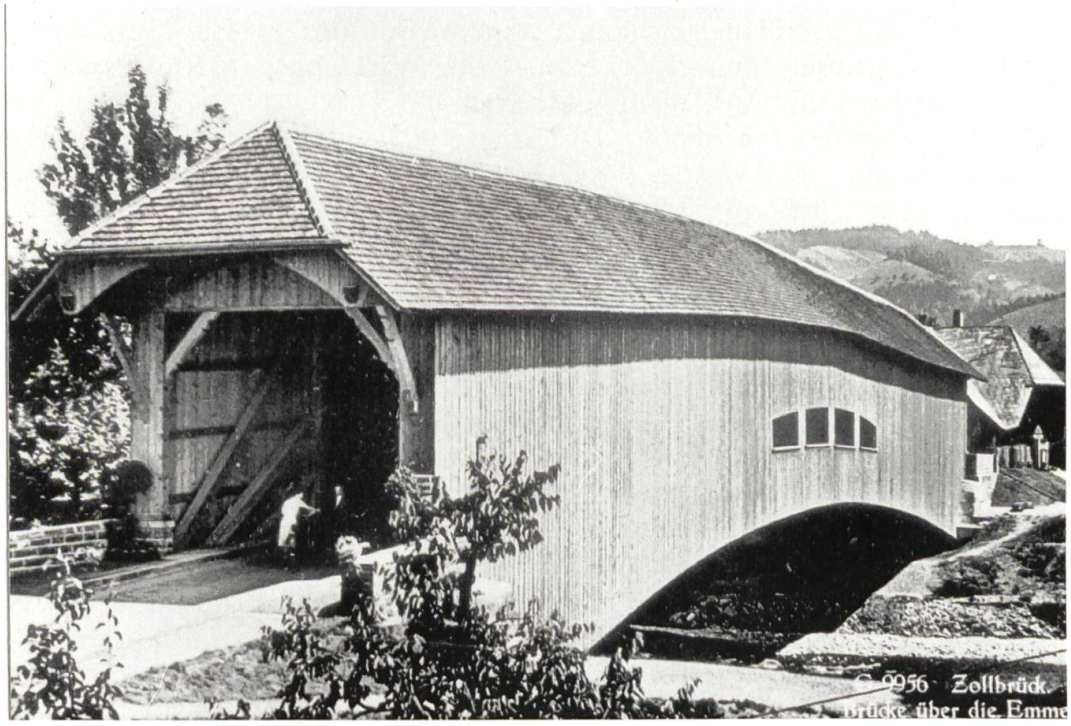
rühmten «Wassersnot» im Emmental kam. Damals bewegte sich vom Röthenbach her ein ungeheures Hochwasser und riss die Zollbrücke wie auch den Steg bei Ranflüh weg. Die neue Zollbrücke wurde erst 1840 durch Zimmermeister Christian Lüthi im Ried erbaut. Schon einige Jahre später, nach der Gründung der modernen Eidgenossenschaft, wurden Zölle und Benützungsgebühren für Brücken und Strassen abgeschafft.

Der Bahnhof Zollbrück entstand 1881 mit dem Bau der Emmentalbahn. Links auf der Postkarte sieht man die alte Holzbrücke, die am 1. August 1947 abgebrannt ist.

Frühe Industrie und Milchwirtschaft

Von grosser Bedeutung für Rüderswil war früher auch die Spinnerei und Weberei im Rüderswilschachen. 1862 hatte der Käsehändler Steinmann aus Burgdorf einem technisch versierten Kaufmann namens Röthlisberger das nötige Geld gegeben, um eine Leinenspinnerei zu bauen. Diese Firma gedieh gut, und schon bald half ein eigenes Kraftwerk die Produktivität zu erhöhen. Um 1900 wurde auch eine Weberei angeschlossen. Es wurden damals hauptsächlich Leinenprodukte hergestellt. Da der Anbau von Leinen nach 1945 mehr oder weniger ganz eingestellt wurde, bekam die Firma kein einheimisches Garn mehr. 1997 war Schluss mit der Produktion am Standort Rüderswil. Ab 1998 wurde die ganze Anlage renoviert und erstrahlt wieder im alten Glanz. 2007 wurde die Firma in die Tobau Holding AG integriert.

Neben dem Anbau von Leinen war um 1830 die Milchwirtschaft ins Emmental gekommen. Ursprünglich wurde Käse nur im Sommer auf den Hochalpen hergestellt. Erst 1815 nahm im Tiefland erstmals eine Käserei ihren Betrieb auf, und zwar in Kiesen. In den nächsten drei



Die Zollbrück auf einer Postkarte von 1938. Das mächtige Bauwerk war der Stolz von Rüderswil und Lauperswil.

Christian Wüthrich (zweiter von links), der Käse-Weltmeister von 2006

Jahrzehnten entstanden im ganzen Land Käsereien, und die Landwirtschaft stellte von der Getreidewirtschaft auf die Milchwirtschaft um. Vor dieser Zeit hatten viele Bauern im Flachland gar keine Kühe. Käse war im «Normalhaushalt» nicht bekannt, aus dem Rahm wurde einzig Butter hergestellt.

In der Gemeinde Rüderswil gibt es Käsereien bei der Vennersmühle, im Nesselgraben, in Schwanden, in Ranflüh, im Frittenbach und im Dorf Rüderswil. Käsen war in den 1860er-Jahren eine lohnende Sache. Rechnet man die damaligen Erlöse auf aktuelle Werte um, bekam ein Bauer zu jener Zeit mehr als fünf heutige Franken für einen Liter abgelieferte Milch.

Im Jahr 2006 nahm Christian Wüthrich von der Dorfkäserei Rüderswil in Madison im US-Bundesstaat Wisconsin mit seinem Emmentaler Käse an der Käse-Weltmeisterschaft teil. Gegen über 1700 Konkurrenten konnte er den Weltmeistertitel erwerben. «Fast perfekte Löcher und sein süsser, nussiger Geschmack» überzeugten die Prüfer, und sie vergaben den Weltmeistertitel nach Rüderswil, die zweit- und drittplatzierten Käse waren zwei holländische Goudas. Eines der Jury-Mitglieder, Mark Johnson, war beeindruckt: «Das Handwerk, das in so einem Stück Käse steckt, ist herausragend», sagte er. Christian Wüthrich hatte zur Teilnahme einen fast 100 Kilo schweren Emmentaler nach Wisconsin geschickt.

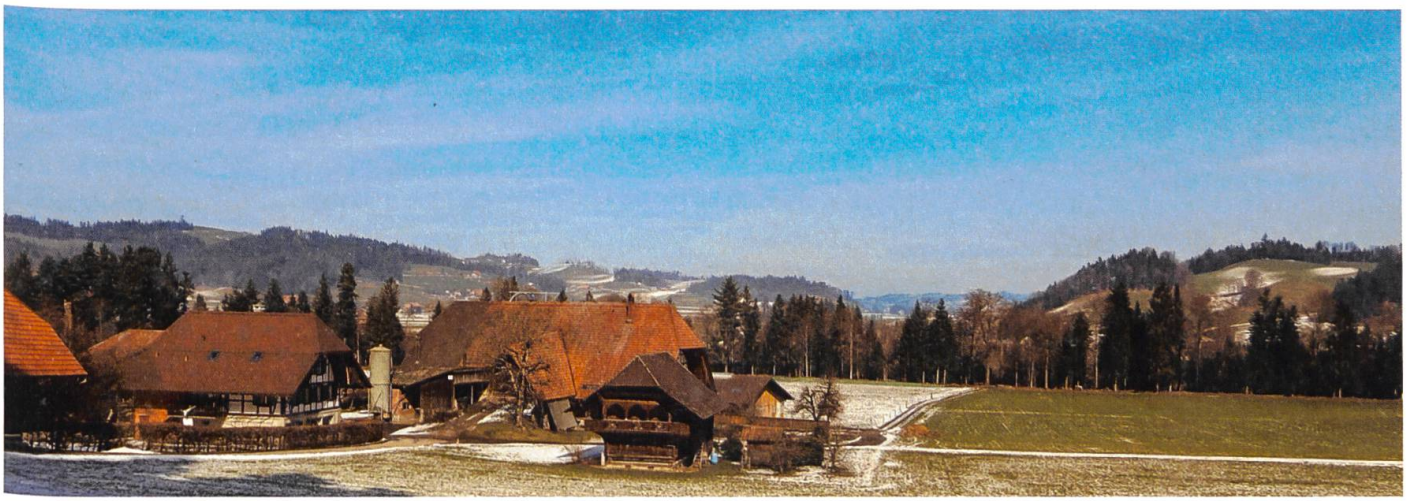
Swissinfo meldete aber auch, dass man den Weltmeisterkäse nur im Export bekommen könne, es sei denn, man fahre nach Rüderswil und lasse sich dort ein Stück Weltmeisterkäse herausschneiden. Am 1. Mai 2006 trafen die Teilnehmer der Käse-Weltmeisterschaft wieder in Kloten ein und wurden anschliessend von Bundesrat Joseph Deiss im Bundeshaus empfangen. Der Weltmeisterkäse wurde übrigens in den USA versteigert. Ein Mr. John W. Epprecht hatte für den Rüderswiler Käse von 90 kg rund 6500 Schweizer Franken bezahlt. Der Käsehändler Epprecht hat übrigens auch Schweizer Vorfahren: Der Familienname Epprecht kommt im Kanton Zürich um den Albis herum auch heute noch vor.

Auch der in der ganzen Schweiz bekannte Jakob-Markt stammt ursprünglich aus Rüderswil. 1945 eröffnete Hans Jakob mit seinen Eltern im Dorf Rüderswil einen Gemischtwarenladen. Ab 1952 begann er mit dem Versand von Strickwolle – damals eine Neuheit. 1975 wurde das neue Einkaufszentrum, der «Jakob-Markt» jedoch in Zollbrück, und zwar im Lauperswiler Teil, eröffnet. Ein wichtiger Aspekt der Wirtschaft in Rüderswil ist auch heute noch die

Landwirtschaft.

Früher war ihre Bedeutung zentral. Die Landwirtschaftsbetriebe lagen ursprünglich alle auf den Terrassen über dem Tal der Emme, also im Dorf Rüderswil und in Ranflüh.

Ein richtiger Bauernhof im Emmental setzt sich aus dem Bauernhaus, einem Stöckli und einem Speicher zusammen. Die Bauernhäuser bestehen aus einem Wohnteil und dem Stall und dem Scheuerteil. Das Stöckli kam um 1750 auf; es dient den Eltern des Bauern als Wohnsitz, sobald sie den Hof dem Sohn abgetreten hatten. Da im Emmental, wie schon erwähnt, der jüngste Sohn den Hof übernimmt,



Der Hof Doggelbrunnen ist der älteste dokumentierte Bauernhof in Rüderswil. Foto P. Imhof, Büchermühle, Zollbrück

sind die Eltern schon relativ alt, wenn es zur Ablösung kommt. Wenn nun aber die Eltern nicht loslassen können und dem Jungbauern ständig hineinreden, spricht man von der «Stöcklichranket». Dieser Ablöseprozess auf einem Bauernhof kann Probleme verursachen; aus Erfahrung weiss ich aber, dass das auch in einem Familienunternehmen anderer Branchen vorkommen kann. Ursprünglich waren diese Stöckli entweder Ofenhäuser oder Küherstöcke. Vor 1750 waren in den Bauernhäusern kaum je Backöfen vorhanden – schon wegen der Feuergefahr, aber auch weil die Herstellung von Brot nicht einfach ist, wenn man keine Hefe hat. Man errichtete also ausserhalb des Bauernhofes, meistens zusammen mit anderen Bauern, ein Ofenhaus, in dem die Bauersleute abwechselnd Brot backen konnten. Bäcker waren Spezialisten, der Familienname Beck kommt auch im Emmental vor, aber meistens findet man die lateinische Form Pfister, der sich aus Pistor = Bäcker entwickelt hat. Auch in Rüderswil sind solche Ofenhäuser gestanden. Heute ist aber keines mehr in Betrieb.

Küherstöcke waren die Winterquartiere der Küher und Sennen. Diese liessen im Sommer auf einer Alp die Kühe das Gras weiden und stellten mit der Milch Alpkäse her. Im Winter mieteten sie im Tal ein Küherhaus und kauften den Bauern Heu ab, mit dem sie ihre Kühe bis zum nächsten Frühjahr durchfüttern konnten. Mit dem Siegeszug der Talkäsereien gerieten die Alpkäsereien in grosse Probleme.

Ein besonderes Merkmal des Emmentals sind die Speicher, die zu jedem Hof gehören. Seit der Einführung der Milchwirtschaft sind die Speicher eigentlich nicht mehr notwendig und wurden deshalb in den letzten 150 Jahren kaum noch verändert. Viele stehen heute unter Denkmalschutz. Im Speicher gab es nie eine Heizung oder eine Feuerquelle. So sollte vermieden werden, dass ein Speicher abbrennt. Im untersten Geschoss wurde in grossen Trögen das Getreide gelagert, im mittleren die übrigen Vorräte und zuoberst die Wertsachen und Verträge, aber auch das Geld und die Militärkleider und Waffen der Männer im Haus.

WETTBEWERB

Emmental

In Langnau steht das «Chüechlihus», das 1526 erbaut wurde. Es ist wohl das älteste weitgehend in seinen Ursprüngen erhaltene Haus der Gegend und beherbergt seit 1930 das Regionalmuseum des Emmentals, das vor ein paar Jahren bedeutend erweitert worden ist.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 102

Interessanterweise hatte aber immer die Bäuerin das Schlüsselrecht zum Speicher. Im Normalfall war es so, dass die Bäuerin von der Küche aus den Speicher immer im Auge halten sollte. Die Hofübergabe an die nächste Generation fand ihren Abschluss, wenn die alte Bäuerin der Schwiegertochter den Speicherschlüssel übergab. Wenn ich heute Forschungen in einer Gemeinde mache, frage ich immer nach den «Schätzen» im Speicher. Es wurden mir schon oft Bananenkisten voll mit alten Akten und Verträgen überreicht. Zuerst hiess es in vielen Fällen, ich brauche das Zeug nicht mehr zurückzugeben. Aber ich habe immer alles protokolliert und nummeriert und wieder zurückgebracht. Wenn den Besitzern der Höfe klar wird, welche ideellen und oft auch wertvollen Reichtümer sie haben, schauen sie die Sache nämlich anders an.

In diesem Zusammenhang versuche ich auch immer die noch existierenden alten Fotos zu sichern und zu archivieren. Es existieren viele Schätze, die man noch sichten und dokumentieren muss. Hier ein wichtiger Tipp an alle Leser, nicht nur an diejenigen, die sich für Rüderswil interessieren: Schreiben Sie auf die Rückseite der Fotos auf, wer darauf abgebildet ist und wann das Foto «geschossen» wurde!

Alte Schlachtmethode (Sammlung Jost, Staatsarchiv Bern)

Das ist eine wichtige Aufgabe. Nur Fotos, die zugeordnet werden können, sind historisch wertvoll. Dazu gehören besonders Bilder, die Arbeiten und Werke aufzeigen, die vielleicht schon heute niemand mehr so macht.

Im Staatsarchiv wird zum Beispiel aus der Sammlung Jost eine Reihe von Fotos aufbewahrt, die eine «Puremetzgete» aus Ranflüh zeigt. Der Störenmetzger, dessen Arbeit gezeigt wird, geht noch nach der alten Methode vor, das heisst, das Schwein wird auf dem Tisch geschlachtet und nicht aufgehängt. Die neue Methode kam erst in den 1940er-Jahren auf. Dadurch wurden auch die Fleischstücke anders aufgeteilt als heute. Am Schlachttag wurde sehr viel Fleisch frisch zubereitet, und auch die Nachbarn und Verwandten erhielten ihren Anteil. Dafür konnte der Bauer sicher sein, dass beim Schlachttag der Nachbarn auch für ihn eine Blut- und eine Leberwurst, eine Bratwurst oder sonst ein feines Stück vom Schwein abfallen wird. Schweine wurden auf den Fettgehalt gezüchtet, da Schweinefett eines der wenigen Fette war, das man im Emmental herstellen und aufbewahren konnte. Milch wurde verkäst, Butter war deshalb rar, und Rapsöl kann man erst seit 1970 herstellen.

Geschichtliche Dokumente über die Höfe in Rüderswil existieren bis heute nur über zwei, nämlich über den Hof Hertig im Unterfrittenbach, der in den «Berner Bauernhauschroniken» eingehend beschrieben wurde, und eine weitere Arbeit über die Familie Neuenschwander von Rüderswil, die aus Ranflüh stammt. Da die Gemeindegrenzen in Ranflüh mehrmals geändert haben, betrifft dieses Buch von Friedrich Baumgartner sowohl die Gemeinde Rüderswil wie auch Lützelflüh. Neben einem Bericht aus dem «Alpenhornkalender» aus den 1930er-Jahren und dem bereits erwähnten Buch von Frau Pfarrerin Ruprecht gibt es bisher keine Arbeit über die Geschichte der Rüderswiler Höfe und deren Bewohner. Hier gibt es also noch etwas zu tun.

Am Abend des Schlachttages (Sammlung Jost, Staatsarchiv Bern)

WETTBEWERB

Emmental

Bevölkerungsreichste Gemeinde des Emmentals ist die Stadt Burgdorf mit 16 305 Einwohnern (31.12.2016). Mehr als 5000 Bewohner zählen ausserdem Langnau, Kirchberg und Sumiswald.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 102